

Öko-Test, Oktober 2010; Ratgeber Kleinkinder

Entwicklung



Sinnvolle Förderung

Was Hänschen nicht lernt?

Die systematische Förderung des Nachwuchses beginnt schon im frühen Kleinkindalter. Was sinnvoll ist und was nur Geldmacherei und eine Belastung für Eltern und Kind, ist nicht leicht herauszufinden. Fachleute raten zu mehr Gelassenheit und Vertrauen in das Kind.

Der kleine Leon konnte noch nicht richtig laufen. Aber Englisch verstehen. Das hoffte sein Vater Tobias. Jeden Samstag ging er mit seinem Stammhalter zum Frühschwimmen. Er sprach mit dem 15 Monate alten Kerlchen nur Englisch, auch wenn er sich selbst mit seinem deutlich hörbaren Frankfurter Akzent als Nicht-Muttersprachler outete. „Put it in the bin, Leon, the bin – Müllmeiehl!“ Leon sagte kein Wort, weder auf Englisch noch auf Deutsch. Stirnrünzeln auf Seiten der anderen Kurs-Eltern, doch Tobias war von seiner Mission

überzeugt und klärte in der Umkleidekabine auch gerne auf. Er sprach mit Leon Englisch, seine Frau Deutsch, und die Tagesmutter, in deren Obhut das Bankerpaar ihren Sprössling einen Monat später geben wollte, sei eine Chileinin. Man hoffe auf ausreichend spanischen Input, die Fremdsprache war ein Auswahlkriterium. „Das ist wichtig für sein späteres Standing im Beruf, da hat er dann echte Vorteile.“

Frühenglisch in der Krippe, „Frühförderkurs mathematische Basisfähigkeiten“ im Kindergarten, Konzentrationstraining für Kinder in

der Familienbildungsstätte, Geige mit drei, Ballett nicht viel später: Viele Eltern haben Angst, dass sie etwas verpassen, dass das ideale Zeitfenster zuschnappt und ihr Kind außen vor ist. Für immer abgeschnitten von Bildung und der Chance auf einen BWL-Studienplatz an der Eliteuni? Am Erfolg der Kinder messen sich moderne Eltern, kritisiert der Kinderpädagoge Wolfgang Bergmann in einem Interview: „Das Funktionieren der Kinder ist geradezu ein Aushängeschild für die Richtigkeit der Eltern.“ Aufgeschreckt durch die Pisa-Debatte, ▶

Entwicklung

Kompakt

Große Trommeln für die kleinen Wichte

An jeder Kita-Pinnwand hängen die Angebote: Musikgarten, Rhythmuserziehung, die klassische musikalische Grundausbildung, Blockflötengruppen und vieles mehr. Der Markt ist groß, unübersichtlich, und es sind auch eine Menge Amateure am Werk. Genaues Nachfragen nach der Ausbildung der Kursleiter lohnt sich. Schon die Kleinsten können dann Instrumente ausprobieren, singen oder tanzen. Wenn ein Kind tieferes Interesse zeigt und ein Instrument lernen will, sollte man es an einer Musikschule oder bei einem ausgebildeten privaten Musiklehrer unterbringen. Mal- und Kreativkurse sind bei Kindern sehr beliebt. Jugendkunstschulen und ähnliche Angebote zum Beispiel bei Volkshochschulen unterstützen eine ästhetische Bildung, sie öffnen Spielräume zum Experimentieren und Gestalten – und sie machen den Kindern einen Riesenspaß.

Frühe Freunde

In Spielkreisen oder Krabbelgruppen vor dem Kindergarten werden wichtige soziale Fähigkeiten erlernt. Hier treffen die Kinder Spielkameraden, deren Verhalten sie mit der Zeit einzuschätzen lernen. Manche Spielsituationen enden zwar im Streit – doch das ist ganz normal. Kinder müssen eben erst lernen, miteinander umzugehen, zwischen „Mein“ und „Dein“ zu unterscheiden und auch mal zu teilen oder nachzugeben. Denn diese Eigenschaften sind nicht angeboren, Kinder kommen als Egoisten auf die Welt. Klare Regeln zeigen Kindern, dass es Grenzen gibt. So müssen die Kleinen beispielsweise lernen, dass die eigenen Interessen nicht mit Beißen, Schlagen oder Treten durchgesetzt werden dürfen. Viele Kinder sind anfangs damit überfordert, auf andere zuzugehen. Wenn Mütter oder Väter eine Weile mitspielen, gibt ihnen das Selbstvertrauen. Kinder brauchen das Gefühl der Sicherheit, deshalb sollte immer ein Elternteil in der Nähe sein.

ist das richtige Maß offenbar schwer zu finden. Das Buch *Weltwissen der Siebenjährigen*, erschienen 2002, schlug ein wie eine Bombe ins permanent schlechte Gewissen vieler Eltern. Die Autorin Donata Elschenbroich zählt darin Dinge auf, die Kinder bis zum Grundschulalter bereits erfahren haben sollen: Schimpfwörter in zwei Sprachen kennen, eine Schraube eindrehen können, ein chinesisches Schriftzeichen gemalt haben, wissen, was Blindenschrift ist oder warum es Friedhöfe gibt. Elschenbroich geht quer durch die Kulturen, vergleicht – und lässt wenig gute Haare an der frühen Bildung.

Gebärdensprache für Babys?

Und so boomen die privaten Förderangebote, in der Branche wird viel Geld verdient. Es ist das Geld der verunsicherten Eltern, die dem öffentlichen Bildungssystem wenig Zutrauen entgegenbringen. Die Wissensvermittlung beginnt weit vor dem Kindergartenalter. Die Helen-Doron-Sprachschulen

haben Englischkurse für Babys ab drei Monaten im Programm. Andere Krabbelkinder sollen vor dem Sprechen bereits eine Gebärdensprache erlernen, die Kurse sind voll. Die Video-Serie *Baby-Einstein/Baby Shakespeare* bietet Filmen für Babys mit klassischer Musik und Kultur tragenden Gedichten in ausgesuchten Fremdsprachen. Es gibt IQ-Tests für Zweijährige und Institute für Begabungsanalyse für Fünfjährige.

Dabei sollen die Kleinen kein Wissen pauken, sondern zuerst einmal lernen, wie man lernt, und ganz allgemein ihre Fähigkeiten auf vielen Gebieten trainieren. Damit das gelingt, sollten natürlich vielfältige Lern- und Erfahrungsangebote gemacht werden. In seinen Veröffentlichungen argumentiert Wassilios E. Pthenakis, Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München, dass Kinder von Natur aus neugierig und lernbegierig seien und ein Recht darauf hätten, dass diese Bedürfnisse befriedigt würden. Insbesondere in der frühen Kindheit lernten Kinder schnell und intensiv. Mit neuen

Musik macht Spass. Auch wenn es mit dem Mitsingen noch nicht so klappt – die Gitarre ist allemal hochinteressant.



Fremde Sprache, neue Welt

Die beste Phase, eine fremde Sprache zu lernen, liegt vermutlich zwischen dem dritten und dem fünften Lebensjahr. Das funktioniert aber nur, wenn es kein flüchtiger Kontakt ist. Zudem sollten die Lehrer am besten Muttersprachler sein. Das Problem liegt in der Zeit zwischen Kindergarten und Sekundarstufe: In der Grundschule singen die Kinder nette Kinderlieder auf Englisch, aber eigentlich wollen viele lieber die Texte der coolen Songs aus dem Radio verstehen. Außerdem gibt es keine Standards für den Englischunterricht an Grundschulen. An



den weiterführenden Schulen treffen dann Kinder mit unterschiedlichem Niveau in der Fremdsprache aufeinander. Daher fangen die Lehrer noch mal mit allen von vorne an. Außerdem: Macht die Grundschule nicht sofort weiter, wo der Kindergarten vielleicht aufgehört hat, sondern wartet bis zur dritten Klasse mit der Fremdsprache, dann hat das Frühenglisch nicht das gebracht, was sich viele

Eltern davon versprechen, nämlich ihren Kindern einen Lernvorsprung zu verschaffen. Aber vielleicht sollte es darum gar nicht gehen. Eine andere Sprache kann Kinder neugierig und offen für fremde Kulturen machen. Und warum eigentlich immer Englisch? Spaß kann man auch mit Russisch, Türkisch oder Koreanisch haben.

Eindrücken und Erfahrungen wachsen die Nervenzellen in den Kinderhirnen: Verbindungen entstehen, stabilisieren sich oder werden wieder umgebaut.

Entwicklungspsychologen sprechen von Zeitfenstern, das sind die optimalen Zeitpunkte, um sprachliche, mathematische oder musikalische Fähigkeiten zu fördern. Schließt sich dieses Fenster, werde es mit dem Lernen mühsamer. Diese Theorie, die viele Eltern so unter Druck setzt, hat aber auch Kritiker. Der Göttinger Professor Gerald Hüther warnt in einem Interview vor einseitiger Förderung. Eine Fremdsprache könne man doch auch als Erwachsener lernen, wirbt der Hirnforscher für mehr Gelassenheit und Vertrauen auf das individuelle Tempo der Kinder. „Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, zitiert dazu der Schweizer Kinderpsychologe und Pädagoge Remo Largo in einem seiner Erziehungsbücher ein afrikanisches Sprichwort. ▶